

der hier gerügten Mängel ab, wenn er das noch fehlende Spannerverzeichniss und Nachträge zum Micropternverzeichniss, wozu es in sehr kurzer Zeit Stoff genug geben wird, nachliefert. Leider kann er dem Uebelstande nicht mehr abhelfen, der dadurch entstanden ist, dass er für seine Arbeit ein andres Format gewählt hat, als J. B. Kranz für seine „Macroptern der Münchener Gegend“, so dass man beide Arbeiten nicht zusammenbinden lassen kann.

Den Werth seiner Schrift erhöht der Verfasser, indem er dem systematischen Verzeichniss ein Capitel über Tödtung und Behandlung der Microlepidopteren, das für Sammler von Wichtigkeit ist, und eins über die Zucht der Psychiden vorausschickt, welches interessante Beobachtungen über die Fortpflanzung der *Solenob. triquetrella* und *lichenella* enthält.

Entomologie für Gärtner und Gartenfreunde etc. nebst Angabe der anzuwendenden Schutzmittel,

von Dr. E. L. Taschenberg.

Mit 123 Holzschnitten. Leipzig, Verlag von E. Kummer. 1871.

Der Titel dieses Buches sagt zu wenig. Denn wenn man unter den Gartenfreunden nicht die Entomologen *ex professo* mit verstehen will, so ist dasselbe auch für diese wichtig, und zwar nicht bloss für Anfänger, die hier eine solidere Grundlage für ihre Studien gewinnen können als in manchem ihnen ausdrücklich bestimmten Buche. Es versteht sich, dass der Verfasser die vorhandenen Gartenschriften, von denen manche von wirklichen Entomologen und gründlichen Beobachtern verfasst sind, sorgfältig benutzt hat; aber er hat überall seine eignen Erfahrungen, die seit einer Reihe von Jahren gerade auf diesen Gegenstand gerichtet gewesen zu sein scheinen, zu Rathe gezogen und ist dadurch in den Stand gesetzt worden, allerhand zu berichtigen, zu vervollständigen, zu bezweifeln (selbst von Entomologen wie Boisduval). Ich bin freudig überrascht worden, hier wichtige Nachrichten zu finden, die in exclusiv entomologischen Schriften fehlen, z. B. die Naturgeschichte der *Semasia conterminana*. So weit ich die Beschreibungen verglichen habe, sind

sie, so bündig sie auch mit Recht gehalten wurden, überall charakteristisch. Eine gute Unterstützung für den des Gegenstandes Unkundigen bieten die zahlreichen Holzschnitte, die zum grossen Theil ganz vortrefflich ausgefallen sind.

Die Einrichtung des Werkes ausführlich anzuzeigen, halte ich für überflüssig; ich gebe nur an, dass es S. 6—15 die künstlichen Gegenmittel im Allgemeinen, S. 513—522 die natürlichen (d. h. die nützlichen Thiere), welche gegen die den Gärten schädlichen Insecten anzuwenden sind, S. 16—513 diese selbst mit Hinzuziehung der Regenwürmer und Schnecken, überall mit den geeignetsten Vertilgungsmitteln, S. 523—574 die Gartengewächse speciell mit Angabe ihrer Feinde, behandelt. Ohne Zweifel wird das Buch einen grossen Verbreitungskreis erlangen und bald in neuer Auflage erscheinen müssen. Ich gebe daher einige Notizen, von denen dabei vielleicht Gebrauch gemacht werden kann, aus meinen Beobachtungen über die mir am besten bekannte Ordnung, die Schmetterlinge, und spreche den Wunsch aus, dass Kenner anderer Ordnungen, die sich nicht bloss mit dem Sammeln der vollkommenen Insecten begnügt haben, mit ähnlichen Notizen aus ihrem Fache dem Verfasser an die Hand gehen mögen.

Liparis dispar S. 219. Darüber, dass die Eierhaufen auch in grosser Entfernung von Bäumen vertilgt werden müssen, und zwar durch Feuer, habe ich mehrfache Erfahrungen, nach denen ich annehme, dass die eben aus dem Ei gekrochene, recht behende Raupe, ohne zu verhungern, an 8 bis 10 Tage im Freien umherkriechen kann. Ich führe aus meinen Beobachtungen folgende an. Am 3. Mai 1854, einem sehr schönen, windstillen Tage, wurde ich in einem Dorfe bei Glogau durch die auf meinen und Anderer Kleidern kriechenden Räupehen, die ich als *Dispar* erkannte, aufmerksam und sah unter dem Dache des Bauernhauses, vor dem wir sassen, Tausende von Räupehen umherkriechen, die an dem Tage den Eiern entschlüpft waren. Sie liessen sich an Fäden herab und gelangten so auf die Kleider der Menschen. Von viel mehr Räupehen hatten sich die Fäden zu langen Streifen zusammengekettet, die von dem fast unmerklichen Luftzuge schräg hingeweht wurden, und an denen nach meiner Schätzung gegen 1000 Räupehen hingen. Viele hatten wirklich schon die dem Hause nahe stehende Pappel erreicht, auf deren Rinde sie hinaufkrochen. — In einem andern Dorfe sah ich, gleichfalls bei schönem Wetter, etwas später, von den Apfelbäumen eines Gartens *Dispar*räupehen an langen Fäden schweben, die, ohne dass es windig war, sehr schräg und gegen den Nachbargarten gerichtet waren, in welchem durch den Eigenthümer, der mir öfters sein Leid

über die Trägheit und den bösen Willen seines Nachbarn geklagt hatte, stets sehr sorgfältig geraup't und die Eierschwämme abgesehen worden waren. Es ist hieraus offenbar, dass, wenn die Eier nicht in einem weiten Umkreis, von Stämmen und Mauern entfernt werden, die Mühe des Absuchens zum grossen Theil verloren ist. — An der Hermsdorfer Chaussee bei Glogau stand ein grosser Apfelbaum, durch eine sehr lange Reihe von Sauerkirschbäumen — die von der Disparraupe frei sind — von den andern Apfelbäumen getrennt. Er war, als ich in den Hundstagsferien vorbeiging, fast kahl gefressen, und die weiblichen Schmetterlinge sass'n zahlreich am Stamm. Als ich im Spätherbst wieder vorbeikam, sah ich den Obstpächter, wie er die Eierhaufen bis in die höchsten Aeste hinauf sorgfältig abkratzte, und ich glaubte, ihm für das nächste Jahr wo nicht eine reichliche Ernte, wenigstens einen schön belaubten Baum zum Lohn für seine Mühe prophezeien zu können. Zu meinem grossen Erstaunen war der Baum im folgenden Juli ganz kahl gefressen und sass voll Disparraupen. Der Pächter sagte mir, er werde, da alle Mühe doch nichts helfe, künftig nichts mehr thun. Auf meine Frage, ob er die Eier verbrannt hätte, musste er gestehen, dass ihm das zu thun nicht eingefallen sei; er habe alles Abgekratzte und Abgeschnittene sorgfältig zertreten. Das hatte er aber in der Wirklichkeit nicht gethan, sondern er hatte die Eier höchstens in den Boden getreten, wo sie gut genug aufgehoben waren, so dass ein grosser Theil der Raupen im Frühjahr auskroch und den Weg auf den Baum hinauf fand.

Dass in geringer Entfernung von einander die Natur an einer Stelle die Art fast gänzlich vertilgt, an einer andern sie sich aufs schönste entwickeln lässt, beweist folgendes Beispiel. Da *Lip. dispar* in Schweden beinahe fehlt, so wollte ich sie Herrn Wallengrén, der die Raupe nie lebend gesehen hatte, bei seinem Besuch in Glogau zeigen und glaubte bei unserer Excursion nach dem Stadtwalde an der Kuttlauser Pappelallee, wo sie alle Jahre in grösster Menge vorhanden war, ihm diesen Anblick leicht verschaffen zu können. Allein nicht eine einzige Disparraupe war zu sehen, während die von *Salicis* in gewöhnlicher Zahl die Pappeln bewohnte. So mag Wallengrén die Disparraupe noch heutiges Tages nicht lebend gesehen haben, während ich sie ihm im Ueberfluss hätte zeigen können, wenn wir unsern Weg nach der entgegengesetzten Richtung von Glogau aus genommen hätten. Denn in dem auf der Höhe liegenden Dorfe Hermsdorf, das etwa 2 Meilen von der von uns besuchten Stelle abliegt, und wohin ich ein paar Tage später kam, sah ich sämmtliche

Apfelbäume in allen Gärten von Dispar auf das Kläglichste abgefressen.

Agrotis tritici S. 245, die nicht sonderlich kenntlich charakterisirt wird, hätte nicht sollen als eigene Art von *A. aquilina* getrennt sein, da beide jetzt allgemein als Varietäten einer und derselben Art angesehen werden. Vergl. Staudinger's Catalog p. 87. 1213.

Dass *Mam. persicariae* S. 251 und *oleracea* S. 253 an Pelargonien ziemlich dasselbe verrichten können, was S. 267 von *Plusia gamma* erzählt wird, davon habe ich mich im Herbst 1870 überzeugt. Das Weibchen von *Mam. oleracea* legt 20—30 Eier auf einen Haufen.

Zu *Dianth. compta* S. 257 und *capsincola* S. 259 bemerke ich, dass ich erstere nur aus *Dianthus carthusianorum* und letztere fast nur aus *Lychnis dioica* gezogen, und dass ich statt ihrer in Gärten nur *D. cucubali* als schädlich kennen gelernt habe; bei Glogau waren ihre Raupen in mehreren Gärten an *Lychnis chalcedonica* so häufig, dass keine Pflanze reifen Samen ausbilden konnte. Weder von ihnen, noch von jenen habe ich beobachtet, dass sie sich bei Tage an der Erde versteckten, sondern sie verbargen sich entweder in den Kapseln, oder bei der *Lychnis chalcedonica* zwischen den gedrängten Blüten.

Für *Abrax. grossulariata* habe weder ich, noch ein anderer hiesiger Lepidopterolog die auf der letzten Zeile genannten Gewächse als ihre Futterpflanzen kennen gelernt, wohl aber *Prunus padus*, den sie bei Glogau in Gesellschaft der *Hypon. padi* bewohnt.

Hinsichtlich der Schädlichkeit der *Hibern. bajaria* S. 273 kann ich nur in die vom Verfasser angedeuteten Zweifel einstimmen; wenigstens in den Odergegenden scheint die Art ganz zu fehlen, und ich habe ihre Raupe noch nicht lebend gesehen.

Von *Cheim. brumata* S. 275 ist das Weibchen mit zu keulenförmigen Fühlern und das Männchen so abgebildet, dass es die *Cheim. boreata* besser kenntlich macht als die *Brumata*; dennoch stellt die Abbildung sicher letztere Art vor, weil nur diese auf den Hinterflügeln gegen den Hinterrand eine dunklere Schattenlinie besitzt. Die Richtigkeit der allgemeinen Angabe, dass *Brumata* „die Laubbäume im Walde“ bewohnt, bestreite ich; denn der Frostspanner der Birke (vielleicht auch der der Rothbuche) ist nur *Boreata*, deren Artrechte durch das verschieden gebaute Weibchen gesichert sind, wenn auch die Lebensweise dieselbe ist und selbst in den Raupen ein sicherer Unterschied von *Brumata* noch nicht gefunden scheint. — Mit Recht lässt der Verfasser die Ver-

antwortung dafür, dass *Brumata* auch im Frühling auskriechen soll, dem verstorbenen Bouché und Anderen, die es ihm nachsprechen.

Unter den *Pyraliden* hätte *Botys* (*Orob.*) *extimalis* (*margaritalis* Tr.) einen Platz verdient. Dass die Raupe die Samen des Sommerrübens ausfrisst und den Namen: der Pfeifer trägt, welchen auch Taschenberg S. 335 erwähnt, lesen wir in Germar's Magazin IV. 442. Ich selbst beobachtete, dass in meinem Garten auf einem ganzen Beete alle Schoten des Rettigs durch sie ausgefressen wurden, während mir doch der Schmetterling dort verhältnissmässig wenig zu Gesicht kam. Dass, wie ebenda Zincken S. 445 und Treitschke a. a. O. bemerkt, die Raupe auch, und vielleicht vorzugsweise die Blüten von *Cruciferen* zerstört, habe ich gleichfalls beobachtet, s. Isis 1847 S. 567.

Homoeos. nebulella S. 281. Zufolge der Beschreibung möchte dies eher *Hom. nimbella* sein, deren spezifische Verschiedenheit von *Nebulella* noch nicht recht sicher scheint. Die Raupen leben in den Blüten der verschiedensten *Syngenesisten*, aber die typische *Nimbella* vorzugsweise in denen der *Jasione montana*.

Myel. convolutella S. 283 Die Raupe ist an den Johannisbeertrauben sehr leicht zu entdecken, theils durch das zwischen den Beeren angelegte Gespinnst, theils und noch mehr dadurch, dass die Beeren sich früher röthen als an den unbewohnten Trauben.

Unter den Wicklern sind einige, deren Raupen für sich allein wohl nie einen erheblichen Schaden anrichten, aber wegen Aehnlichkeit mit wirklich schädlichen, in deren Gesellschaft sie sich finden, das Loos, zerdrückt zu werden, ohne Erbarmen theilen müssen. Solche sind *Tortr. Holmiana*, *Forskaleana*, die in der Abbildung zu dunkel ausgefallene *Xylostean*a und *Cerasana*.

Tortr. Pilleriana S. 295. Mit Unrecht bezweifelt der Verf. in der Anmerkung das Vorkommen der in manchen Gegenden sehr schädlichen Raupe auch an andern Gewächsen als am Weinstock. Ich selbst erzog eine Anzahl mit *Dictamnus albus*, die ich von Wien zugleich mit Raupen der *Depress. dictamnella* zugeschiedt erhalten hatte.

Von *Conch. ambiguella* S. 297 ist die Abbildung zu dunkel und ganz unkenntlich gerathen; sie muss, was wegen ihrer Färbung sehr leicht möglich ist, künftig durch eine bessere ersetzt werden. Gewiss ist, dass diese Art nicht bloss am Weinstock lebt; ich habe sie bei Glogau in Gegenden gefangen, wo sie durchaus eine andere Nahrung gehabt haben musste.

Lobes. botrana S. 300. Dieses dem Weinstock so schädliche Thier hat sich, vermuthlich durch Mittheilung aus Europa, auch in Nordamerika weit verbreitet und droht dort a grievous pest zu werden. In Riley's First annual report on the noxious insects of the State of Missouri ist die Art p. 133 als *Penthina vitivorana* beschrieben und Tab. 2 Fig. 29, 30 abgebildet. Ueber ihr Zusammengehören mit *Botrana* bleibt kein Zweifel, da ich von Riley selbst den Schmetterling erhalten habe. Er erklärt in seiner Schrift eine jährliche dritte Brut für unzweifelhaft.

Von *Carpoc. pomonella* S. 313 wird, auch meinen Erfahrungen gemäss, wie bei *Graph. Woeberiana* S. 315 die Annahme einer doppelten Generation als unzulässig angesehen. Im *American Entomologist* (St. Louis, Mo.) vol. 2 p. 321 wird für die Gegenden, welche die geographische Breite von St. Louis haben, eine doppelte Generation als gewiss behauptet. Die am frühesten erscheinenden Schmetterlinge, heisst es dort, legen ihre Eier, bald nachdem die jungen Aepfel sich zu bilden anfangen. Die grosse Mehrzahl der Raupen verlässt die Früchte zwischen Mitte Mai und Mitte Juni, und aus ihnen kommen nach 2—3 Wochen die Schmetterlinge, deren Nachkommen am frühesten zu Anfang September, manche aber auch noch zu Weihnachten, das Obst verlassen, um, sämmtlich in Raupengestalt, eingesponnen zu überwintern. Als das beste Gegenmittel wird empfohlen, die Stämme mit Lumpen zu umwickeln und die sich darin oder darunter ansammelnden Apfelmaden (von denen angenommen wird, dass sie aus dem noch hängenden Obst an der Rinde herunterkriechen oder aus dem abgefallenen am Stamm in die Höhe steigen) alle 14 Tage zu vernichten.

Graphol. funebrana S. 313 lebt nicht minder häufig in Schlehen als in Pflaumen.

Graphol. nebritana S. 316 ist wenigstens in den Gegenden der untern Hälfte des Oderflusses so selten, dass sie mir als Schmetterling bisher nur ein einziges Mal vorgekommen ist. Dafür ist *Gr. tenebrosana* S. 317 desto zahlreicher. Diese kommt bei Stettin nicht bloss in der Erbse, sondern auch in den Hülsen der *Vicia silvatica* vor. Da die Pflanze (im Julo) im Schatten wächst, so erwarteten wir etwas ganz Andres aus ihr und waren sehr überrascht, an den Schmetterlingen, die Herrn Büttner mehrfach auskrochen, gar keinen specifischen Unterschied von der *Tenebrosana* der freien Felder entdecken zu können. Ich glaube sogar, dass die in den Hülsen des *Lathyrus sylvestris* (der stellenweise auf sonnigem Boden wächst) lebende, aber von uns noch nicht erzogene Raupe auch keine andere Art geben werde. — Nach drei

von Lederer erhaltenen Exemplaren ist *Tenebrosana* auch im nördlichen Persien (bei Astrabad) einheimisch.

Hypon. padi S. 324. Hier wird auch der Kirschbaum als Futterpflanze erwähnt. Es ist mir noch lebhaft erinnerlich, dass ich in Schlesien an Kirschbäumchen ansehnliche Gewebe traf, die mir von Hyponomeuten angelegt zu sein schienen, bis mich die Betrachtung der Verfertigerinnen belehrte, dass sie gar nicht den Lepidoptern, sondern einer *Lyda*-Art angehörten. Sollten Schmidtberger's Kirschen-Hyponomeuten und Nördlinger's Birnbaum-Hyponomeuten wohl auch nichts Anders als *Lydaraupen* gewesen sein?

Hypon. variabilis S. 325. Bei Stettin wie bei Meseritz giebt es mehrere grosse Schlehdornhecken, die jährlich von diesen Raupen ganz kahl gefressen werden und dann mit so reichlichem Gewebe überzogen sind, dass sie von ferne wie in einen hellgrauen Schleier gehüllt aussehen. Ueber eine solche am Rande einer sumpfigen Wiese sich hinziehende Hecke bei Meseritz notirte ich am 9. Juni 1868 Folgendes: An den Schlehensträuchern sind nur die Blattstiele und die völlig unbeschädigten Früchte übrig. Die in demselben Gebüsch wachsenden Rosensträucher (*Rosa canina*), Kornelsträucher (*Cornus sanguinea*), Erlensträucher (*Alnus glutinosa*), Weiden (*Salix triandra*) und Faulbaumsträucher (*Rhamnus cathartica*) sind ganz unversehrt, obgleich sich an ihnen, namentlich an den Weiden, ganze Schaaren hungriger Raupen angesammelt haben; die Weissdorn- und Pflaumensträucher, die gleichfalls in der Hecke wachsen, sind völlig kahl. An der einzelnen, den Schluss der Hecke bildenden Italienischen Pappel gehen viele seidene Strassen hoch am Stamm hinauf und sind von den unerwachsenen, hungrigen Raupen bedeckt, ohne dass das Pappellaub im mindesten befressen ist. Unter dem Gesträuch bildet der Raupenkoth eine fast ununterbrochene Decke der Erde. Manche Raupen fangen schon an sich einzuspinnen. — Aus dieser Beobachtung geht hervor, dass die nach Freyer als Futterpflanze erwähnte Weide auf Irrthum beruht; sie gehört wahrscheinlich zu *Hyp. rorellus*. Die abgefressenen Sträucher haben sich stets bis zum Herbst wieder schön und dicht belaubt.

Hyp. malinellus S. 328 ist die schädlichste von allen unsern Hyponomeuten und am schwersten zu vertilgen. Die Raupe ist darum so schädlich, weil sie nur in kleinen Gesellschaften lebt, die sich in einem frischen Blattbüschel aufhält, wo man sie am wenigsten vermuthet. In Alleen von hohen Bäumen ist diese Art gar nicht auszurotten, da sie auch die obersten Aeste bewohnt; Alleen niederer Bäume von ihr zu reinigen, scheint mir möglich, jedoch erst, nach-

dem der diesjährige Schaden geschehen ist. Zur Verpuppung suchen sie nämlich die Raupen ein starkes, noch unversehrtes Blattbüschel aus, gewöhnlich an den untersten Aesten. Aus der Menge Puppen, die ich stets in einem Haufen traf, schliesse ich, dass sich die Raupen aus verschiedenen Nestern zur Verwandlung an einer Stelle ansammeln. Da diese Puppenhaufen nur von oben und von der Seite durch Blätter verdeckt sind, so lassen sie sich von unten her, also von der offenen Seite, ziemlich leicht entdecken. Durch ihr Einsammeln und Verbrennen verhütet man wenigstens Beschädigungen, die im künftigen Jahre erfolgen würden. — Der Verfasser hat die Raupe von *Malinellus* auch an Schlehen gefunden, was mir noch nicht begegnet ist. Dass *Malinellus* nicht von einerlei Art mit *Variabilis* ist, lehrt schon die Verschiedenheit in dem Aufhängen zur Verpuppung: *Malinellus* in gedrängten Massen wie *Evonymi*, *Variabilis* stets einzeln und zerstreut.

Ich finde nicht erwähnt, dass eine Fliegenmade (deren Erziehung ich bisher versäumt habe) in den Puppenhaufen ungeheure Verwüstungen anrichtet, indem sie von einer Puppe zur andern wandert und sie aussaugt, so dass oft nicht eine einzige zum Schmetterlinge wird.

Depressaria nervosa S. 333. Die Schmetterlinge, die Herr Taschenberg so gütig war, mir zu schicken, haben mir trotz genauer Untersuchung keinen Unterschied von der gewöhnlichen *Nervosa* gezeigt. Zu der Taschenberg'schen Raupe passt auch die Beschreibung der Stainton'schen an der ziemlich früh blühenden *Oenanthe* lebenden *Nervosa*, aber nicht die 9 ausgeblasenen Exemplare der *Phellandrium*raupe, die ich in meiner Sammlung habe, und bei welchen allen die Brustfüsse rothgelb, nicht schwarz sind, das rothgelbe, in der Mitte hell durchsehnene Nackenschild an jeder Seite einen schwärzlichen Fleck trägt, und das Analschild ganz rothgelb, nicht glänzend schwarz mit rothgelber Einfassung ist. Gesetzt, beide wären doch nur eine Art, so bliebe, da, wie richtig erwähnt wird, *Nervosa* so wenig wie andre *Depressarien* in 2 Generationen auftritt, noch immer das Räthsel zu lösen, wie sie zu so verschiedenen Zeiten — je nachdem sie in dem früh blühenden *Carum carvi* oder in dem spät blühenden *Phellandrium* und der *Cicuta virosa* lebt — ihre Entwicklung vollzieht.

Depressaria depressella hätte wohl einen Platz unter den schädlichen Gartenthieren verdient. Nie habe ich eine *Depressarien*raupe in solcher Menge gesehen, wie einst im Bouché'schen Garten auf den Mohrrübendolden, wo das Mittel, sie durch beigeplante *Pastinak*pflanzen abzuziehen, offenbar gar nichts geholfen hatte. Dies mag wohl nur ein

Ausnahmefall gewesen sein, und die Raupe ist vielleicht in andern Gärten nicht häufiger als im Freien an *Daucus*, *Pastinak* und *Pimpinell*.

Gelech. malvella S. 336. Der Schmetterling ist bei Tage unter und an dichtbelaubten Pflanzen nahe an der Erde versteckt; wühlt man dort, so fliegt er häufig genug auf, aber nicht weit, und versteckt sich schnell wieder. Abends sieht man ihn nicht selten freiwillig fliegen. Die Raupe überwintert in der Erde in einem kugelrunden Gehäuse, welches sie im Frühjahr verlässt, um sich ein längliches Puppengehäuse zu verfertigen. — Im Freien traf ich auch Raupen in den Früchten der *Malva alcea*, die ganz die Lebensweise und das Aussehen der *Althaearaupen* hatten, wesshalb sie mir dieselbe Art zu sein schienen, was ich aber nicht durch die immerhin etwas schwierige Zucht zu bestätigen gesucht habe.

Acrolep. assectella S. 339, die man jetzt als specifisch verschieden von *betulella* ansieht, ist unsere Zwiebelverderberin. Ich fing 1856 bei Glogau, auf einer Oderwiese, wo ich am 24. April ein verflogenes Weibchen gefangen hatte, am 3. August an 60 zum grossen Theil verflogene Exemplare, die mir zu einer Sommergeneration zu gehören schienen. Ihr Futter kann nur das dort sehr häufige *Allium acutangulum* sein, obgleich mein Suchen nach der Raupe, welches ich vielleicht nicht zur rechten Zeit oder nicht sorgfältig genug betrieb, nicht mit Erfolg belohnt wurde.

Coleoph. serenella S. 345. Mit Unrecht wird bezweifelt, dass die Raupe noch in demselben Jahre aus dem Ei kommt. In Kieferwäldern lebt sie durchaus nicht selten an *Astragalus glycyphyllus*; weniger oft traf ich sie an *Coronilla varia*, nur einmal an *Lotus corniculatus*. Im Glogauer Stadtwalde beobachtete ich sie an einem grossen *Astragalus*-busch mehrere Jahre hindurch. Im September, wenn nicht gar schon zu Ende August, sassen die jungen Säckchen zahlreich an der Unterseite einzelner Blätter, welche durch die ausgefressenen Stellen ein hübsches, ziemlich regelmässiges, weissbuntes Ansehen erhalten hatten. Am 28. November 1858, nachdem wir schon eine Kälte von 14° R. gehabt hatten, sah ich an derselben Pflanze 6 *Serenellasäckchen*, die an den Stamm ganz nahe bei der Wurzel angesponnen waren.

Statt *Heliodin. Roesella* S. 347, die wohl nirgends häufig und nur sehr ausnahmsweise schädlich ist, hätte eher *Bedell. somnulentella* einen Platz bekommen sollen, weil sie in manchen Jahren die Gartenwinde, *Ipomoea purpurea*, besonders an Wänden arg zurichtet. Diese im ganzen mittlern und südlichen Europa (bis *Sarepta*) verbreitete Art ist auch in Nordamerika vorhanden, wo sie als *Bedellia Stain-*

toniella Clem. beschrieben wurde. Es ist mir noch ganz zweifelhaft, ob sie von uns nach Amerika oder umgekehrt gewandert oder in beiden Erdtheilen ursprünglich einheimisch ist.

Alucita hexadactyla S. 350. Nach der Abbildung, in welcher das Ende der ersten Vorderflügelfeder keinen Doppelfleck zeigt, und nach der Beschreibung, in welcher die Grundfarbe als „gelblichgrau“ angegeben wird, ist dies Hübner's *Polydactyla* oder Linné's *Hexadactyla*. Die Raupe aber, die „glasartig und grasgrün“ sein soll, stimmt nicht recht mit der von mir *Linnaea* VI. 410 gelieferten Beschreibung. Ich bedauere, in Meseritz, wo ich den Schmetterling sehr häufig im Garten hatte, die Gelegenheit zur Prüfung und Bestätigung meiner Beschreibung nicht benutzt zu haben; ich erinnere mich nur, dass die Raupen, die sich im Sommer zahlreich an Fäden von den *Caprifolium*blüthen herabliessen, um sich an der Erde einzuspinnen, eine gelbliche Färbung hatten. Eben dieser unbestimmten Erinnerung zufolge bin ich auch geneigt, Treitschke und Bouché in der Annahme einer doppelten Generation beizustimmen; denn dass die Schmetterlinge sich schon in der Mitte des Sommers entwickeln, ist gewiss, und so können die überwinternden Exemplare nicht wohl etwas Anderes als ihre Kinder, d. h. eine neue Generation sein.

First annual report on the Noxious, beneficial and other insects of the state of Missouri,

by Charles V. Riley.
Jefferson city, Mo. 1869. 8.

Dies Buch ist ein Beweis, dass in Nordamerika nicht bloss neue Species beschrieben und neue Genera errichtet werden, sondern dass man auch die Naturgeschichte der Thiere auf das Gründlichste erforscht. Einen vorzüglichen Antheil an dieser Art der Forschung hat Ch. Riley in St. Louis. Als Staatsentomologe von Missouri hat er hauptsächlich den Zweck, die Lebensweise der schädlichen Insekten von Missouri kennen zu lernen und zu lehren und dadurch die Mittel zur Abhilfe des Schadens ausfindig zu machen. Die Forschung bezieht